

Confiance

Gérard Foussier*

In allen Sprachen, in allen Reden dominiert ein Wort die weltweite Debatte über die Finanzkrise der letzten Wochen: Vertrauen auf Deutsch, **confiance** auf Französisch, *trust* auf Englisch. Die Experten sind sich sicher: Das Vertrauen unter den Banken muss wieder hergestellt werden, damit sie sich gegenseitig Geld leihen; die Anleger müssen ihrer Bank vertrauen; den Gläubigern, die Aktien gekauft haben, muss das Vertrauen garantiert werden. Nur so kann die Krise gemeistert werden.

Das französische Wort für Vertrauen leitet sich aus dem lateinischen Verb *fidere* ab, das in Verbindung mit Begriffen wie **fidélité** (Treue), **se fier** (sich verlassen auf) und **foi** (Glaube) steht. **Confiance** hat also auch mit **croynance** zu tun. Das gilt ebenfalls für das deutsche Wort Glaube, das  hnehin die Übersetzung eines griechischen Ausdrucks ist, dessen erste Definition nur das Vertrauen erwähnte. Der Glaube ist eigentlich eine innere Haltung des Vertrauens. Zu Anfang des zweiten Jahrtausends, gegen 1050, war unter **confiance** nur der Glaube an Gott zu verstehen. Erst später wurde aus dem französischen Wort ein Glaubensbekenntnis, dem man treu bleiben will. Heute drückt es eine Form von Zustimmung aus, nicht nur im religiösen Bereich, sondern auch in der Zusammenarbeit mit Personen und Institutionen, aber auch im Rahmen einer bestimmten Aktion.

In der Finanzwelt hilft die lateinische Sprache, eine Verbindung zwischen **confiance** und **croynance** herzustellen – zum Beispiel in Form von Kredit, **crédit** auf Französisch. Ein Kredit setzt voraus, dass die Bank dem Gläubiger, dem **créancier**, vertraut. Und dieses Vertrauen ist nun mit der Hoffnung der Politik verbunden, dass die Bürger mit Hilfe ihrer **carte de crédit** die Wirtschaft ankur-

beln werden. Aber **crédit** ist oft mehr als nur eine Geldangelegenheit: Es bedeutet auch Ansehen, Gewicht. Wer vertrauens- und glaubwürdig erscheint, wer einen guten Ruf hat, muss nicht ein Guthaben auf seinem Konto besitzen, um **crédit** zu haben. Allein die Fähigkeit einer Person oder eines Unternehmens, seine Geschäfte ordnungsgemäß zu führen, reicht aus, um **crédit**, also Leihw rdigkeit zu haben. Alles andere wäre nur noch Misskredit, was den Betroffenen diskreditieren würde. Auch Journalisten brauchen **crédit**, also Glaubwürdigkeit, wenn sie akkreditiert werden wollen.

Die Entwicklung der Sprache scheint eine Schwierigkeit widerzuspiegeln, zwischen Glauben (*credere*) und Vertrauen (*fidere*) zu unterscheiden.  ber die üblichen Nuancen hinaus bleiben Gemeinsamkeiten im Wortschatz dennoch hörbar: Der deutsche Verlobte zum Beispiel ist rein sprachlich mit dem Glauben verwandt. Das Wort hat denselben Ursprung wie Gelöbnis, Gelübde und Beglaubigung, was durchaus verständlich ist, denn *credere* bedeutete ursprünglich, dass man jemandem „sein Herz schenkte“ (*cor dare*). Der französische Verlobte, **fianc **, hat wiederum seine ersten Schritte vor der Hochzeit dem lateinischen *fidere* zu verdanken, das nicht nur Vertrauen (**confiance**), Glaube (**foi**), sondern auch Treue (**fidélité**) suggeriert, zumindest sprachlich. Diese Treue ist allerdings auch in den Wurzeln des deutschen Begriffs für Vertrauen wiederzufinden. Wer sich traut, kann auch in Anwesenheit von Trauzeugen getraut werden. Alles eine Vertrauensfrage.

All diese Begriffe aus dem Privatleben kennt die Finanzwelt auch. Nicht anders als bei einer Hochzeit verhalten sich die Unternehmen einer Treuhandgesellschaft, wenn derer Zusammenschluss zur Marktbeherrschung beschlossen wird. Der französische Fachbegriff heißt **société fiduciaire** und beinhaltet in seinem Namen ebenfalls eine Form von Treue. Im Allgemeinen wird aber eher von *trust* gesprochen. Das Wort wurde im 19. Jahrhundert als *trust-company* von anglo-amerikanischen Unternehmen erfunden und sollte ein Modell von Vertrauensgemeinschaft unter dem

* Gérard Foussier, Journalist, ist Pr sident des *B.I.L.D.*

gemeinsamen Dach einer Mutterfirma darstellen. Heute ist Trust, in der deutschen wie in der französischen Sprache, ein Synonym für Stärke und Einfluss in der Wirtschaftswelt und wird oft mit einem negativen Unterton benutzt. Dabei geht sicherlich die ursprüngliche Absicht von Treue irgendwie verloren. Die Amerikaner haben allerdings bei dieser Wortschöpfung sicherlich nicht gewusst, dass schon die Merowinger Könige, das älteste Königsgeschlecht der Franken im gallisch-germanischen Raum (also auch im frühen Frankreich), bereits im 5. Jahrhundert ihren vertrauten Kriegern den Namen **antrustion** gegeben hatten. Diese geheimen Berater hatten ihrem Dienstherrn absolute Treue geschworen und ihm blinden Gehorsam gelobt. Das deutsche Wort Gefolgschaft gibt heute besser die Bedeutung dieser Gruppe wieder, die im Französischen als **truste** beziehungsweise **trustis** bezeichnet wurde – zwei Begriffe, die zwar noch heute im Lexikon zu finden sind, aber nicht mehr benutzt werden.

Treue steht also im Mittelpunkt des Vertrauens. Das lateinische *fides* war der religiöse Glaube, der im französischen **foi** wieder zu finden ist. Wer heute **de bonne foi**, also in gutem Glauben, ist, muss aber nicht unbedingt ein eifriger Kirchgänger sein – er ist nur gutgläubig und handelt schließlich nach bestem Wissen und Gewissen. Seine Zustimmung äußert ein Franzose meistens mit einem überzeugenden „**ma foi, oui**“ (wahrhaftig!), das mit religiöser Überzeugung nichts zu tun hat.

Viele französischen Wörter haben ursprünglich eine Verbindung zum lateinischen Wort *fides*: Die Herausforderung (**défi**), das Misstrauen (**dé-fiance**) und die bereits genannte Treue (**fidélité**) lassen sich leicht erklären, warum sie irgendwie mit Vertrauen etymologisch zusammenhängen. Warum allerdings die deutschen Studenten des 18. Jahrhunderts ihre lustigen und gut gelaunten Kommilitonen scherzhaft als fidel bezeichneten, kann nur auf eine Art Treue zum Ruf des angeblich vergnügten Studentenlebens hinweisen.

Anders als das englische *trust* kann **fidélité** nicht in die verwandtschaftliche Nähe von *tree* (Baum) und *true* (wahr) gebracht werden, auch wenn ein treuer (**fidèle**) Begleiter als wahrer Freund gelten kann. Die deutsche Treue teilt ihre Wurzeln mit Trauer und Trost, was das französische Wort nicht kann. Zumindest nicht auf den ersten Blick. Das griechische Wort für Trost bedeutet auch Ermutigung und innere Festigkeit. Mönche und Missionare aus Süddeutschland hatten zu Anfang des 8. Jahrhunderts dieses Wort als Pendant zum lateinischen *consolatio* im Sinne von Vertrauen eingeführt. Das französische Wort **consolation** gehört ebenfalls zum Vokabular der Festigkeit, was an dem Begriff solide leicht zu erkennen ist. Zur selben Familie gehören sowohl **soldat** als auch **soudard** (Söldner). Der Finanzwelt ist die Wurzel des Wortes nicht fremd, schließlich wird nicht nur die Löhnung der Soldaten als Sold (französisch **la solde**) bezeichnet, sondern auch der Saldo auf dem Bankkonto (französisch **le solde**). Alles solide Argumente zum Vertrauensbeweis. Übrigens: Auch der **Sou**, ursprünglich eine massive Kupfer- oder Bronzemünze, die vier Jahre nach der Französischen Revolution von 1789 im Wert von fünf Centimes eingeführt wurde, hat mit Solidität zu tun, er entnimmt seinen Namen der lateinischen Abkürzung für *nummus solidus*, eine stabile Goldwährung im Rom des Kaisers Konstantin.

So schließt sich der Kreis. **Confiance**, Vertrauen und *trust* ermöglichen zumindest in diesen drei Sprachen Anspielungen auf Treue und Trost in Verbindung mit der heutigen Krise. Zeichen der Zeit: *Ein Quantum Trost*, der letzte James-Bond-Film, der in Frankreich ausnahmsweise unter seinem englischen Originaltitel *Quantum of Solace* in den Kinos läuft, verspricht eine fremde **consolation**, ohne zu verraten, was sich eigentlich hinter *solace* versteckt. Nach 21 Filmen seit 1962 kann der Zuschauer auf den bisherigen Ruf des englischen Agenten vertrauen. Sollte der Film keinen Erfolg haben, könnten akkreditierte Journalisten immer noch einen Trostpreis verleihen ...